

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlbrück, Königs, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Weiße, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 109

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Montag, den 11. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ Herd und Scholle“
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das neue Panzerschiff A wird bei der Taufe durch Hindenburg den Namen „Deutschland“ erhalten.

* Die Deutsche Bauausstellung in Berlin wurde unter reger Beteiligung des In- und Auslandes eröffnet.

* Gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen wendet sich die französische Kammer in einer Entschließung.

Neue Zweckmäßigkeit.

Für große Ausstellungen ist eigentlich — wie für die meisten Börsenpapiere — „keine Meinung“; denn es sind dabei bekanntlich bisweilen recht große Verluste für die veranstaltenden Kommunen eingetreten. Allerdings spricht das noch nichts gegen die Veranstaltung von Ausstellungen an sich, und man muß auch — wenn man die finanziellen Enttäuschungen der Aussteller in Betracht zieht — einen gewissen Unterschied zwischen „Ausstellung“ und „Messe“ machen, weil von ersterer immer oder meist eine wirtschaftliche „Fernwirkung“ erwartet werden kann und darf, sehr viel weniger eine unmittelbare Absatzsteigerung. Jene Fernwirkung — hoffentlich nicht eine allzugroße „Ferne“! — ist auch Zweck der Deutschen Bauausstellung in Berlin, ist auch über jede „Entschuldigungs“ hinaus vollgültiger Grund für ihre Berechtigung, ja Notwendigkeit.

Daß sich die deutsche Bauwirtschaft in einer Krise befindet, ist leider Tatsache von gestern und heute. Sie wird es besonders schwer haben, aus dieser Krise herauszukommen, weil sie nicht bloß unter dem Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, der Kreditnot oder der falschen Kapitalinvestierung steht, sondern weil die Wege, die sie ging oder — gehen mußte, zum großen Teil geradezu unnatürlich gewesen sind. Um nur eines zu erwähnen, was hier aber von besonderer Wichtigkeit und Folgeschwere war: die „Stauung“ des Wohnungsbedarfes im Kriege hat unmittelbar nach dem Friedensschluß überall in Europa zu einer Flutwelle der Wohnungsnot geführt, die aufzufangen und in ein Kanalsystem baldiger Befriedigung abzuleiten, die private Bauwirtschaft in den europäischen Ländern nicht imstande war. Und so sehen wir denn überall — die Internationale Abteilung der deutschen Bauausstellung bringt hierüber ausgiebiges Anschauungsmaterial — ein tiefes und breites Eindringen der „Öffentlichen Hand“, des öffentlichen Einflusses in die Bauwirtschaft mit Hilfe und Unterstützung seiner großen Kreditmittel. Dafür ist aber noch das zweite von Wichtigkeit: die Bauwirtschaft deckt ihren Bedarf an „Produktionsmitteln“, also Baustoffen, Maschinen usw., in einer ganzen Reihe von Industrien, die ist somit eine „Schlüsselindustrie“ von ganz gewaltiger Bedeutung. Entsprechendes gilt auch für die in der Bauwirtschaft selbst gezahlten und bei ihren Lieferungsindustrien veranlaßten Löhne und Gehälter. Wenn in Deutschland — um dies zu erläutern — unter dem Druck der Krise etwa 800.000 Bauarbeiter jeder Art feiern müssen, so hat diese Beschäftigungslosigkeit auch sehr starke Rückwirkungen auf die Arbeiterzahl in einer ganzen Anzahl anderer, für die Bauwirtschaft wichtigen und von ihr mehr oder weniger abhängigen Industrien. Entsprechend groß sind die Rückwirkungen auf die allgemeine Konsumkraft.

Dieser „Schlüsselcharakter“ führte nun auch überall dazu, daß die Bauwirtschaft fast immer und vor allem als der Punkt betrachtet wurde, wo nun die kreditpolitischen und sonstigen Anstrengungen zur „Belebung der Wirtschaft“ einsetzen. Ob das zu Erfolgen oder Misserfolgen führt, ist umstritten; unbestritten ist aber, daß jene Anstrengungen nun den Erzeugungsapparat in der Bauwirtschaft mit einer „starken Übersetzung“, mit Vertrieben jeglicher Größe erfüllten, wirtschaftliche Nationalisierung in der Betriebsorganisation, den sachlichen und personellen Baustoffen verhielten, — bis schließlich die sehr scharf einsetzende Kreditnot und Geldklemme die Öffentliche Hand zu größter Sparsamkeit zwang und dadurch die „aufgeblähte“ Bauwirtschaft sofort in eine katastrophale Krise stürzte, der zahllose Betriebe zum Opfer fielen und die enorme Kapitalverluste verursachte. Es ist auch vorerst gar nicht damit zu rechnen, daß Reich, Länder, Kommunen und Verlehrsgeellschaften in größerem Umfang für Bauaufträge zu haben sind, auch nicht mehr für die Kredittherapie in dem bisherigen Umfang.

Da wird nun unter der allgemeinen Betriebsrationalisierung innerhalb der Bauwirtschaft selbst — soweit diese noch nicht erzwungen ist — das Prinzip der Sparsamkeit bei den Baukosten neue Wege erzwingen. Der sinkende Wohnungsbedarf infolge der sozialen, wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Umföhrung übt schon jetzt einen sichtbaren Druck nach der Richtung hin aus, daß die neuerstellten Wohnungen durchaus nicht mehr „weggehen wie frische Semmeln“. Ein wirklicher Bedarf besteht heute nur noch für Klein- und Kleinstwohnungen, — wie lange noch? Bereits hat die kostensparende Typisierung gewaltige Fortschritte gemacht und auch wegen Preisrückgängen auf dem Markt der Baustoffe selbst hat der Baukostenindex von seinem verhängnisvoll hohen Niveau heruntergehen müssen. Daß dadurch auch der Wert der bisher gebauten Wohnungen, Industriebauten, Siedlungen usw. um etwa ein Viertel gesunken ist, daß also um etwa sechs Milliarden „zu teuer gebaut“ wurde, hat man schon mehrfach als Zugeständnis hören können.

Die Bauausstellung will nun zeigen, wie mit jener dringend notwendigen Sparsamkeit die Zweckmäßigkeit im Wohnungsbau zu verein-

Aufbau durch Bauen

Bauten der Notzeit.

Die Deutsche Bauausstellung ist eröffnet!

Die Deutsche Bauausstellung 1931 wurde vor etwa 2000 Ehrengästen, darunter Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst sowie ausländischer Regierungen feierlich eröffnet. Der Eröffnungsakt begann mit dem Vorspiel zu den Meisterfingern.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hielt

die Begrüßungsrede.

Er erblickte in der reichen Besichtigung der mit der Deutschen Bauausstellung verbundenen internationalen Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen aus 22 ausländischen Staaten den Ausdruck der lebendigen Anteilnahme des Auslandes. Er hoffe, daß durch diesen Teil der Ausstellung in Verbindung mit den wichtigen internationalen Kongressen die Grundlage einer zwischenstaatlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Städtebaues und Wohnungswesens eine neue Stärkung zur allgemeinen Erhöhung des Kulturstandes und zur Verbesserung des Lebensstandards in allen Ländern erfahre. Der Veranstaltung komme gerade für

die Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise eine besondere Aufgabe zu, da sie die Augen der gesamten Öffentlichkeit auf die beherrschende Schlüsselstellung, die dem Baugewerbe innerhalb der Volkswirtschaft zukomme, lenke.

Der Reichsarbeitsminister

eröffnet die Ausstellung.

Darauf führte Reichsarbeitsminister Stegerwald in seiner Eröffnungsrede u. a. aus: In einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Krisis treten wir an die Eröffnung der Deutschen Bauausstellung heran. Durchgeführt mußte sie nun werden in Tagen einer plötzlichen und umfassenden Depression, wie sie selten einer Berufsgruppe begegnet ist. Notgedrungen mußte sich das Ergebnis der Ausstellung

der schweren Krise anpassen.

Auch bei den meisten anderen Völkern sehen wir die Erscheinungen einer ähnlichen Krise. Die besondere Schwierigkeit für Deutschland liegt aber darin, daß es einmal außerordentliche Opfer aufwenden muß, um seine Bevölkerung, insbesondere seine Arbeitskräfte, über die Krise hinwegzubringen, daß es gleichzeitig aber überaus hohe Beträge für Jahr auch in den Zeiten der höchsten Not ins Ausland abzuführen hat. Sonst war es im Laufe einer Wirtschaftskrise gerade der Bauwirtschaft möglich, Betriebskapital zu besonders günstigen Bedingungen zu erhalten. Sie war damit in der Lage,

als Schlüsselgewerbe

die allgemeine Aufwärtsentwicklung nach der Krise einzuleiten. Diese Möglichkeit ist leider heute unserer Bauwirtschaft verfallen. Die heutige Notzeit verlangt, daß sich Baukunst und Baugewerbe den wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten anpassen und die gestellten Ziele auf dem einfachsten und billigsten Wege erreichen.

Grundriss, Aufbau und Ausstattung jedes einzelnen Bauwerkes muß von dem Gedanken ausgehen, wie in möglichst knappem Rahmen alle unerlässlichen Bedürfnisse befriedigt werden können, die Allgemeinwohl und Volksgesundheit erfordern.

Die Ausstellung wird in einer Reihe fertig eingerichteter Wohnungen die Möglichkeit zu sparsamer, zweckmäßiger und doch gefälliger Grundrissbildung und Ausstattung vor Augen führen. Sie wird aber auch bei der Erfüllung anderer Bauaufgaben zeigen, wie sich

bären ist. Der Begriff der „neuen Sachlichkeit“ ist zu einem abgegriffenen Schlagwort geworden und ist immer dann falsch, wenn man die „Sache“ — oder was dafür gehalten oder erklärt wird — über den Menschen stellt, dem sie doch zu dienen hat! Wenn man statt dessen für das Bauen und Wohnen der Zukunft die Bezeichnung „neue Zweckmäßigkeit“ wählen darf, so ist stärker bestimmt, daß der Zweck immer gerichtet sein muß, immer unterworfen bleibt: dem Menschen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Vollentscheid voraussichtlich Anfang August.

Die Vorlage über die Auflösung des Preussischen Landtages wird, wie man in Landtagskreisen annimmt, voraussichtlich Ende Juni im Plenum des Landtages zur Beratung gestellt werden. Man rechnet damit, daß für den voraussichtlich notwendig werdenden Vollentscheid einer der beiden ersten Sonntage im August, der 2. oder der 9. August festgesetzt werden wird.

Das amtliche Wahlergebnis von Schaumburg-Lippe.

Nach dem amtlichen Ergebnis der Landtagswahlen wurden von 3336 Wahlberechtigten 2948 Stimmzettel abgegeben. Ungültig waren 336 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent. Auf die einzelnen Wahlvorschläge entfielen: SPD. 12.999 Stimmen (7 Sitze); Deutschnationale 2954 Stimmen (1 Sitz); Deutsche Volkspartei 1608 Stimmen (1 Sitz); Staatspartei 1493 Stimmen (1 Sitz); Kommunisten 1864 Stimmen (1 Sitz) und Landvolkpartei 379 Stimmen (0). Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 7854 Stimmen (4 Sitze).

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schneller wegen öffentlicher Beleidigung in der Presse zu drei Monaten Gefängnis.

planvolle Zweckmäßigkeit

selbst bei knappstem Grundriß sichern läßt. Wenn dabei die Plangestaltung des ländlichen Siedlungsbaues hier besonders berücksichtigt wurde, so kommt die Ausstellung damit einer Forderung nach, die wir heute in besonders starkem Maße an den ländlichen Siedlungsbau richten müssen, nämlich die Wirtschaftlichkeit als unerlässliche Grundlage für die Existenz des Siedlers an die erste Stelle zu rücken.



Ehrengäste bei der Ausstellungseröffnung

In der ersten Reihe sieht man u. a. den preussischen Landwirtschaftsminister Dr. Steiger (ganz links) und den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Ein arm gewordenes Volk kann es sich nicht leisten, durch prunkvolle Verschönerungen Reichtum vorzutäuschen. Auch die Außenformen des Bauwerks müssen vielmehr die harte Beschränkung, die uns die Zeit auferlegt, zum Ausdruck bringen. Noch zu allen Zeiten prägte sich die Art des Denkens und Schaffens eines Volkes in der Form seiner Bauwerke aus. Künftige Geschlechter werden und sollen beim Anblick der Bauten, die heute entstehen, an die Not des Volkes erinnert werden, das sie geschaffen hat.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger würdigte eingehend die Abwicklung

„Der ländliche Siedlungsba“

der Ausstellung. Die Not der Zeit, so meinte er, dränge dazu, zu prüfen, ob nicht eine Übertragung der neuerzeitlichen Bauverfahren und Bauweisen der Stadt auf das Land weitere Verbilligung mit sich bringe. Die Bauausstellung könne der Anstoß werden zur finanziellen Entlastung der Siedler und der Siedlungsträger des Staates und der Wirtschaft. Zum Schluß gab der Vorsitzende des Vereins Bauausstellung und Verwaltungsrat der Deutschen Bauausstellung, Baurat Dr.-Ing. Kiepert, der Hoffnung Ausdruck, daß eine Belebung der Bauwirtschaft infolge ihrer weitreichenden Wirkungen zu einer fühlbaren Entlastung der öffentlichen Finanzen führen werde.

An die Feier schloß sich ein mehrstündiger Rundgang der Ehrengäste durch die Ausstellung.

Essen. Der Zechenverband gibt bekannt, daß er den Mahmentarischiedsspruch für den Aubrbergbau ablehnt. Der Zechenverband ist der Auffassung, daß es weder im Interesse der Zechen noch im wohlverstandenen Interesse der Arbeiterschaft liegen kann, einen Schiedsspruch aufrechtzuerhalten, der nicht dazu beiträgt, die Selbstkostenlage der Zechen zu erleichtern. Der Zechenverband wendet sich daher entschieden gegen eine Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedsspruches.

Madrid. Die spanische Regierung hat den obligatorischen Religionsunterricht in den Volksschulen abgeschafft. Durch ein besonderes Dekret ist die Führung von Abkürzungen verboten worden.

Preussischer Landtag

(236. Sitzung.)

u. Berlin, 9. Mai.

Der Preussische Landtag verabschiedete in einer Nachtigung das neue Polizeiverwaltungsgesetz in zweiter Lesung. Die Abstimmungen dauerten nahezu elf Stunden. In der Sitzung wurde auch die zweite Beratung der allgemeinen Finanzverwaltung und des Haushaltsgesetzes zu Ende geführt.

Bei den weiteren Beratungen bewilligte der Preussische Landtag für den

Ausbau des staatlichen Bades Pyramont

3.259.000 Mark.

Der Landtag stimmt ferner dem Gesetzentwurf zu, der die Aufnahme von Anleihen sowie die Übernahme von Bürgschaften durch Kommunen von staatlicher Genehmigung abhängig gemacht.

Auf der Tagesordnung steht sodann die gemeinsame Beratung von Anträgen des Geschäftsausschusses auf Erteilung der

Genehmigung zur Strafverfolgung

nationalsozialistischer, kommunistischer und eines deutschnationalen Abgeordneten. Mit der Beratung verbunden ist auch der Antrag, der den Abg. Lohse (Nat.-Soz.) wegen Mißbrauch seines Abgeordnetenstatus die schärfste Mißbilligung des Landtages ausspricht.

Nach kurzer Aussprache verläßt sich das Haus auf Montag.

Unter der Geißel der Reparationen.

Curtius über das deutsch-österreichische Abkommen.

Auf einem Bankett der ausländischen Presse in Berlin kam Reichsaussenminister Dr. Curtius auf den deutsch-österreichischen Assoziationsplan zu sprechen. Er leate, wie schon in

seiner Reichsratsrede, erneut dar, daß beide Regierungen unmittelbar nach Erzielung eines Einverständnisses auch nur über die Richtlinien die anderen Regierungen in vollem Umfange unterrichtet hätten. Er hoffe, daß der Streit um die Zölle aufhöre, Freilagerungen aus dem Spiele blieben und die Angelegenheit selbst mit ruhiger Sachlichkeit behandelt werden würde. Er begrüßte Briand's Hinweis auf den rein wirtschaftlichen Charakter des deutsch-österreichischen Planes. Die wirtschaftlichen Räte, die Österreich getrieben hätten, seien von dem österreichischen Vizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargestellt.

Deutschland stünde unter der Fessel der fürchterlichsten Arbeitslosigkeit und dem Druck schwerer Reparationen. Absatz für unsere Arbeit, Markterweiterung sei das Ziel, das wir anstreben. Die Auffassung, daß wir Machtpolitik mit unserm Plane verfolgten, zeuge von völliger Verstandeslosigkeit für die Lage der beiden Volkswirtschaften. Die Unabhängigkeit Österreichs werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfassung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 vorläge, sei von den Gegnern des Planes bisher nicht erörtert worden. Die österreichische und die deutsche Regierung seien in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundrats hieüber entgegen. Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch Erwägungen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und politischer Wünsche zu verdunkeln. Die deutsche Delegation werde ebenso wie die österreichische in Genf alle anderen Vorschläge und alle umfassenden Pläne für die Sanierung der europäischen Wirtschaft begrüßen und sich an solchen Arbeiten intensiv beteiligen.

Zum Schluß appellierte der Reichsminister an die Loyalität der ausländischen Presse und bat sie, die Welt über die Anstrengungen und wahren Absichten der deutschen Regierung zur Überwindung der ungeheuren Notlage Deutschlands und zur Linderung der europäischen Krise aufzuklären. Nuntius Orsini gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Arbeit der Presse in nicht zu ferner Zeit der Krieg eines Tages dasitzen werde als ein überalterter Ausdruck einer überwundenen Kulturpoche, als ungeeignetes Rechtsmittel, zu dem niemand mehr seine Zuflucht wird nehmen können.

„Innere und äußere Befreiung.“

Wie Dingelhey die Lage sieht.

In einer Rundgebung der Deutschen Volkspartei in Düsseldorf sprach der Parteiführer, Abgeordneter Dingelhey, über wirtschaftliche und politische Gegenwartsfragen. Wir dürfen, so sagte er u. a., uns nicht durch einzelne Anzeichen täuschen lassen, daß eine Besserung bald zu erwarten ist. In Wirklichkeit ist das, was wir heute in Deutschland haben, nicht mehr das System der Privatwirtschaft, sondern

eine illegitime Ehe zwischen Privatwirtschaft und Sozialismus.

Wir stehen heute vor der Tatsache, daß der Rückgang der Steuereinnahmen und die Fehlbeträge im Haushalt weit über das hinausgehen, was noch vor wenigen Monaten erwartet werden konnte.

Schnelle Reformen sind notwendig.

Vor allen Dingen bei der Arbeitslosenversicherung, die heute kaum noch die Hälfte der Arbeitslosen zu unterstützen vermag. Wenn es unserer Wirtschaft nicht möglich ist, die Selbstkosten zu vermindern, wird das Meer der Arbeitslosen immer weiter ansteigen. Der Weg, den die Regierung gehen muß, ist der, die gesamten Kosten der Wirtschaft weiter zu drosseln. Das bedeutet Einschränkung des öffentlichen Haushalts, Ausgabeneinsparung in Reich, Ländern und Gemeinden, damit auf diese Weise auch die öffentlichen Lasten in den einzelnen Betrieben allmählich gesenkt werden können. Das in der Nachkriegszeit in Deutschland geschaffene Zwangslohnsystem widerspricht jeder wirtschaftlichen Vernunft. In der Frage der Tribute und der internationalen Verbundung hat es sich gezeigt, daß die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk die ihm auferlegten Lasten nicht tragen kann. Eine Regierung der inneren Sanierung muß zugleich eine Regierung der äußeren Befreiung sein, und eine Regierung der äußeren Befreiung kann nur die sein, die auch die inneren Verhältnisse in Deutschland saniert. Das deutsche Volk wird weitere innere Belastungen und Einschränkungen aus eigenem Willen nur dann auf sich nehmen und ertragen können, wenn es gewiß ist, daß endlich die Frage der Tributlasten gelöst und unmittelbar damit in Zusammenhang gebracht wird. Es kann sich bei der Regierung nicht mehr um Teilmaßnahmen handeln, der Weg, den uns die Brauns-Kommission gewiesen hat, führt zum Verhängnis. Das deutsche Volk kann nur

zur größten Kraftanstrengung geführt

werden, wenn drei Dinge sich miteinander verbinden: schonungslose Wahrheit, Mut zur unmittelbaren Führung und Verantwortung und der Wille, die innere Befreiung mit der äußeren Befreiung zu einer untrennbaren Einheit zu verbinden. Im Interesse nicht nur eines klaren inneren, sondern auch außenpolitischen Kurses müßten die Neuwahlen in Preußen noch in diesem Herbst durchgeführt werden.

Für Schutz der Veredelungswirtschaft.

Eine Entschließung der Bauernvereine.

Auf der Frühjahrstagung der Deutschen Bauernvereine in Berlin wurde eine Entschließung angenommen, in der der Reichsregierung dafür gedankt wird, daß sie durch eine Reihe zollpolitischer und innenwirtschaftlicher Maßnahmen der deutschen Landwirtschaft eine nachdrückliche Hilfe auf einzelnen Gebieten, insbesondere des Getreidebaues, gewährt hat. Weiter heißt es in der Entschließung:

Das bereits in den letzten Monaten erfolgte starke Absinken der bäuerlichen Veredelungszeugnisse drängt gebieterisch zur

Sicherung der tierischen Veredelungswirtschaft

mit den gleichen Mitteln, wie sie sich beim Getreidebau bewährt haben. Der vermehrte Zollsatz für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist die Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des Milchgesetzes. Von größter Bedeutung ist ferner ein ausreichender Zoll für die Eier- und Geflügelwirtschaft. Die Lage des Obst- und Gemüsebaues verlangt dringende Hilfsmaßnahmen. Zum Schutze der Holzwirtschaft sind ausreichende zoll- und handelspolitische Maßnahmen dringend erforderlich. Das starke Absinken der Preise für Vieh und Schweine, für Eier, Butter und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie insbesondere für Gemüse, steht mit aller Eindringlichkeit, daß unabsehbarer Schaden entstehen muß, wenn die Reichsregierung nicht von der ihr übertragenen Ermächtigung, die zugleich eine Verpflichtung darstellt, den erforderlichen weiteren Gebrauch macht. Ebenso sind Maßnahmen zu einer Senkung der landwirtschaftlichen Produktionsmittelpreise in Angriff zu nehmen. Dringend notwendig ist es, durch äußerste Anspannung aller eigenen Kräfte der Landwirtschaft an der Überwindung der wirtschaftlichen Notlage im weitesten Maße mitzuarbeiten und damit der Staatskasse die erforderliche Ergänzung zu verschaffen.

„Deutschland“.

Das neue deutsche Flottenflaggschiff.

Das Panzerschiff A, das am 19. Mai vom Stapel läuft, wird vom Reichspräsidenten auf den Namen „Deutschland“ getauft werden.

Von antiker Seite wurde Wert darauf gelegt, mit Rücksicht auf die Tradition den endgültigen Namen nicht vor der Taufe des Schiffes bekanntzugeben. Durch eine Indiskretion ist nunmehr trotzdem Näheres über die Absichten der Marineleitung durchgesickert.

Übrigens hieß auch das alte Flottenflaggschiff „Deutschland“, und da das neue Panzerschiff nach seiner Indienststellung an Stelle der „Schleswig-Holstein“ Flottenflaggschiff werden wird, bedeutet sein Name die Wiederaufnahme einer würdigen Tradition.

Schutz dem deutschen Wald!

Einfuhrverbot für Weihnachtsbäume.

Nach der Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten der Nadelholzpflanzen vom 3. Juni 1930 ist die Einfuhr von Tannen-, Fichten- und Kiefernpflanzen sowie von Teilen solcher Pflanzen, wie Weihnachtsbäumen, Bindegrün usw., verboten. Wie die zuständigen Regierungsstellen mitteilen, wird dieses Verbot in Zukunft in seinem ganzen Umfange streng durchgeführt werden. Dementsprechend werden auch Weihnachtsbäume nicht mehr zur Einfuhr zugelassen. Da nicht damit gerechnet werden kann, daß Ausnahmen von diesem Verbot bewilligt werden, wird allen Interessenten in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, keine Lieferungsverträge mit dem Auslande über Lieferung von Weihnachtsbäumen abzuschließen.

Die interalliierten Schulden auf Deutschlands Rücken.

„Soll Onkel Sam der Sündenbock für alles sein?“

Einen Vorstoß in der Frage der Schuldenzahlungen und Reparationen, die man bisher auf den Wink der amerikanischen Regierung bei den Verhandlungen der Internationalen Handelskammer in Washington ängstlich zu vermeiden bemüht war, machte Staatssekretär a. D. Bergmann, der über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Schuldentilgungen, insbesondere der Reparationen, sprach. Die ganze Bürde der interalliierten Schulden und die Reparationen, so führte Bergmann aus, liege auf Deutschlands Schultern. Er verzichte darauf, vor einem internationalen Forum die Rückwirkungen der Reparationen auf Deutschland allein zu beleuchten. Es sei Pflicht der Internationalen Handelskammer, den Einfluß der Reparationszahlungen auf die internationale Wirtschaft genau zu studieren und zu analysieren. Deutschland werde gezwungen, seine Ausfuhr zu verstärken und die Einfuhr einzuschränken. Das bedeute eine ernste wirtschaftliche Gefahr.

Diese Rede hat außerordentliches Aufsehen erregt. Das Interesse an ihr, so meldet ein Berichterstatter der englischen Zeitung „Times“ aus Washington, habe jede andere Frage in den Schatten gestellt, und es habe den Höhepunkt erreicht, als bekanntgeworden sei, daß auf Herrn Bergmann ein starker Druck ausgeübt worden sei, um ihn an einer zu brüskten Behandlung des internationalen Schuldenproblems zu verhindern. Die französische Abordnung habe wieder großen Wert darauf gelegt, daß die Frage nicht in einer Form aufgeworfen werde, die die Handelskammer zu einer Festlegung ihrer Haltung zwingen würde. Nichtsdestoweniger habe Bergmann eingehend über das Problem gesprochen. Frankreich geht ja in der Behandlung des Schuldenproblems mit Amerika Hand in Hand, und das Bestreben der Deutschen, Engländer und Italiener, diesen Punkt mit starker Betonung in eine Entschließung der Internationalen Handelskammer einzubringen, begegnet dem schärfsten Widerspruch der Franzosen und Amerikaner. Die unverblümte Erklärung des Weissen Hauses, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht gewillt sei, eine Herabsetzung der interalliierten Schulden zu erörtern, sowie die deutsche Rede Weltons haben die Amerikaner, die der Regierung keine innenpolitischen Schwierigkeiten machen wollen, in eine heisse Lage gebracht. Die Entschließung des Amerikaners Houston, die eine Nachprüfung der Kriegsschuldenfrage verlangte, ist bereits in der Versenkung verschwunden.

In diesen Rahmen gehört auch eine Äußerung des republikanischen Kongreßabgeordneten und Vertrauten Hoovers, Snell, eines der machtvollsten amerikanischen Politiker. Dieser wendet sich in allerhöchster Form gegen den Gedanken eines Schulden nachlasses als auch einer Senkung der Zolllast. Er schloß seine Ausführungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, mit der Frage: „Soll Onkel Sam der Sündenbock für alles sein?“

Der polnische Matrose mit dem Hakenkreuz.

Der erdichtete politische Überfall.

Die Verurteilung der polnischen Matrosen durch das Urteil im Prozess gegen den polnischen Matrosen Jertzyl, der auf dem Dampfer „Kopernik“ von unbekannten Tätern überfallen worden sein will, die ihm

ein Hakenkreuz in die Brust ritzten

und eine polnische Fahne zerschneiden haben sollen. Jertzyl war vom Danziger Schöffengericht wegen groben Unfugs zu sechs Wochen Haft verurteilt worden, weil das Gericht der Ansicht war, daß der Überfall von Jertzyl erdichtet sei und dieser sich selbst das Hakenkreuz in die Brust geritzt hatte. Das Urteil der Verurteilungskammer lautete: „Die Verurteilung wird auf Kosten des Angeklagten verworfen.“ Die Verurteilungskammer ist zu derselben Überzeugung gelangt wie das Schöffengericht, nämlich, daß der Angeklagte die Tat vorgetäuscht und

die Verletzungen sich selbst beigebracht

habe. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß fremde Täter in Frage kämen. Jertzyl wurde in Haft genommen; er will gegen das Urteil Revision beim Danziger Obergericht einlegen.

Ein polnisches Militärflugzeug in Ostpreußen gelandet.

80 Kilometer von der Grenze entfernt.

Bei Mahrau im Kreise Preußisch-Holland ist ein polnisches Militärflugzeug notgelandet. Die beiden Piloten wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen. Mahrau liegt etwa 80 Kilometer von der Grenze entfernt.

Der Führer des polnischen Flugzeuges, ein Hauptmann, erklärte, er habe sich auf dem Flug von Warschau nach Graudenz befunden und dabei einen Kompaßschaden erlitten. Diese Angaben erwiesen sich aber als unrichtig. Es wurde festgestellt, daß die Maschine infolge Ölmanagements niedergegangen ist. Die Maschine war nicht armiert; es sind jedoch Stände für zwei Maschinengewehre eingebaut. Die Maschine, die unbeschädigt ist, wurde beschlagnahmt.

Mobilmachung von Frauen und Kindern.

Ein „Kriegsdisziplin“gesetz in Italien.

Der italienischen Kammer wurde der Gesetzentwurf über die sogenannte Kriegsdisziplin vorgelegt, der die Zivilmobilmachung der Nation im Kriegsfall betrifft. Das Gesetz ist von der Obersten Landesverteidigungskommission und vom Ministerrat bereits angenommen worden. Das Gesetz macht es allen Vereinen und Verbänden und nicht militärpflichtigen

Bürgern einschließlich Frauen und Minderjährigen zur Pflicht, mit der Hingebung und dem Opfermut von Kriegsteilnehmern zur Verteidigung der Nation beizutragen. Verstöße gegen die Kriegsdisziplin werden mit schweren Strafen geahndet.

Für Wiederbelebung des Welthandels.

Richtlinien der Internationalen Handelskammer.

Die Vollversammlung der Internationalen Handelskammer in Washington nahm in ihrer Schlußsitzung die große Hauptentscheidung an, die sich mit der Wiederbelebung des Welthandels befaßt.

Die Entschließung geht aus von der Feststellung, daß die jetzige Wirtschaftskrise, die durch die Folgen des Krieges noch verstärkt worden sei, eine Wiederholung von Ereignissen darstelle, gegen die die Welt von Zeit zu Zeit anzukämpfen habe. Die Entschließung wendet sich weiter gegen den Krieg als das größte Hindernis des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts. Weiter wird eine unparteiische

Prüfung der Wirkungen der internationalen Verpflichtungen

auf den Welthandel gefordert, wenn veränderte wirtschaftliche Verhältnisse dies rechtfertigen. Der Innen- und Außenhandel müsse durch Beseitigung aller Hemmnisse gefördert werden. Alle unberechtigten Beschränkungen seien zu beseitigen.

Die private Initiative der Wirtschaftsführung

sei das wirksamste Mittel, um die Fortschritte der Industrie zu sichern und die allgemeine Wohlfahrt zu mehren. Die Tendenz, die Staatsausgaben über die Einnahmen hinausgehen zu lassen, bedrohe erneut die Haushalte der Länder. Ein gesunder Haushalt sei für die Wahrung des Staatskredits und für die Stabilität der Währung unerlässlich.

Die Staatshaushalte sollten möglichst sparsam aufgestellt werden.

Es dürften keine steuerlichen Lasten erhoben werden, die die Erzeugung schädigen und damit die Arbeitslosigkeit vermehren würden.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 11. Mai 1931.

Mailkäfer.

Wie es bei der augenblicklichen Wetterlage mit den Mailkäfern werden wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Der Mai hat sich ja wieder etwas erfrischt, und die Folge könnte sein, daß auch die Mailkäfer, die zu ihm gehören, wie die Butter zum Brot, ein bißchen verschminkt sind. Unsere Phantasie kann sich Mailkäferflüge und Mailkäferbrummen nur in Verbindung mit einem schönen, sonnigen Mai vorstellen. So gefährlich und gefährlich der Mailkäfer ist, so sehr er am Baumstamm nagt, um es in Grund und Boden zu treiben, so großen Schaden schon die Mailkäferlarve — der Engerling — bringt, indem sie zwischen Pflanzenwurzeln ein fideles Leben führt — amüsiert ist der Mailkäfer trotzdem! Er ist bestimmt ein „niedlicher kleiner Käfer“, was man sonst bekanntlich nur von jungen Mädchen zu sagen pflegt, und wenn er auch als Schädling die Alten gegen sich hat, so hat er dafür doch in hohem Maße „das Ohr der Jugend“, und das ist es, was ihn so populär macht. Wer je auf einer Schulbank gesessen hat, weiß, was wir an dem Mailkäfer haben. Mit Botanikertrommeln zieht die Schuljugend in die Mailkäfergefilde, um die Bäume zu schütteln und die Mailkäfer in Massen einzufangen. Er bekommt dann als sehr erfreuliches Ergebnis der Zoologie einen Handelswert, wie ein Wollensbüchel bei Sagenbed. Es soll der aussehen, der nicht als Junge — für Mädchen ist das nichts — Mailkäfer verkauft hat, drei Stück für einen Pfennig! Vor dem Verkauf wird der Stand und der Verfall des Mailkäfers festgestellt: man unterseidet nämlich an gewissen Zeichnungen an den Flügeln und am Kopfe des braunen Käfers Mäuler und Schornsteinfeger und Könige. Ja, einer will sogar einmal einen Mailkäfer mit einer veritablen Krone am Kopfe gesehen haben! Das alles aber darf uns Erwachsene nicht abhalten, in dem Mailkäfer einen Feind unserer Kulturen zu erblicken und ihn samt den Engerlingen, die sozusagen seine Vorfahren sind, auf das gründlichste zu bekämpfen. Wir haben da erfreulicherweise ein paar energiegeladene Bundesgenossen im Kampfe: der Star gehört dazu und die Gule und die Fledermaus, vor allem aber der Maulwurf. Im übrigen wird der Mailkäfer von Schnürern, Enten und Schweinen gern gefressen; für die Schweine muß man ihn aber fochen, sonst verderben sie sich den Magen daran. Im Mittelalter geschah es ein paarmal, daß gegen die Mailkäfer richtige Prozesse geführt wurden, Prozesse, die immer mit Todesurteilen endigten. Die Mailkäfer haben sich aber gar nichts daraus gemacht und ruhig weiter gebummelt!

—* Bevorzugte Elektrifizierung der Bahnstrecken im

Sauerland ist notwendig. Trotz der Not der Zeit nimmt die Elektrifizierung der Reichsbahnstrecken ihren Fortgang. Nachdem die Elektrifizierung der Strecke von München bis Augsburg in diesem Frühjahr beendet wurde, ist der Umbau der Strecke Augsburg-Stuttgart soeben beschlossen worden, für weitere Strecken schweben Verhandlungen und neuerdings hat der Gutachterausschuß der Reichsregierung eine verstärkte Elektrifizierung der Reichsbahn als wichtiges Mittel zur Linderung der Arbeitslosigkeit empfohlen. Die Stadt Hagen hat unter diesen Umständen die Aufmerksamkeit der Reichsbahn auf die Strecke Wuppertal-Hagen-Schwerte und auf die von Hagen in das Sauerland gehenden Bahnen durch das Volme- und Lennetal hinsichtlich bevorzugter Elektrifizierung gelenkt. Diese Bahnen haben sämtlich größere Steigungen zu überwinden und Tunnel in erheblicher Zahl zu durchfahren. Das Eindringen des Rauches in die Abteile bei der Durchfahrt der Tunnel ist seit langem bei der Volmetalbahn und der Lennestrecke als außerordentlich lästig und unangenehm empfunden worden. Hinzu kommt, daß die Rauchentwicklung die landschaftlichen Schönheiten dieser Gebiete, die von der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in steigendem Umfange als Ausflugsorte benutzt werden, sehr stark beeinträchtigt. Das Wegfallen des Rauches würde vor allem auch auf der Strecke Wuppertal-Hagen-Schwerte, die durch die enge Besiedlung mit Industrie an und für sich durch stark Rauchentwicklung zu leiden hat, allseitig sehr begrüßt werden. Diese Strecke weist außerdem eine ganz besonders starke Frequenz an Zügen auf, sodaß auch die Amortisation der Elektrifizierung schneller als auf anderen Strecken erfolgen würde.

—* 12. Westfalentag zu Reddinghausen. Der Tagungs-ort des diesjährigen Westfalentages am 28. und 29. Mai wird seinen Besuchern eine beachtenswerte Überraschung bieten können. Reddinghausen gilt allgemein als eine Industriestadt und man verbindet damit den Begriff von Unkultur, Schmutz und Qualm, Lärm und Getöse von Fabriken. So bedeutungsvoll aber die Industrie Reddinghausen ist, sie hat weder das Landschafts-, noch das Stadtbild zerstört. Im Gegenteil, der Blick von den Höhen des prächtigen, ausgedehnten Stadtparks entzückt das Auge durch ein Grün durchzogenes, an alten Türmen reiches Stadtbild inmitten einer wald- und weidenreichen Landschaft. Die Stadt selber birgt in ihren Mauern die herrliche Peterskirche mit überraschenden, künstlerisch entzückend angebrachten Korbarkiten an Gemälden und Skulpturen. Die weltberühmte Kreuzabnahme von Peter Paul Rubens hat hier von der Hand des Meisters ein Schwesterbild. Vor allem aber wird das unerwartet reiche Museum jeden

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenstücke.

In seiner großen Kammerrede hat Briand manches darauf angelegt, die leicht entflammbare romantische Begeisterung sich zunutze zu machen. Die wenigen ernstesten Vorwürfe, die der „Herrschermeister“ Briand — so nennt er sich selbst — bekommen hat, rügen nur seine Diplomaten, die ihm nicht rechtzeitig gesagt hätten, was in Berlin und Wien sich ereignet habe. Diesen Vorwurf will nun die französische Diplomatie wettmachen; seitdem der Zollunionplan bekannt ist, ruhen die reisenden Agenten von Paris nicht. Der Briand'sche Gegenplan wird in den rosigsten Farben beleuchtet, jedem Lande nach eigenem Geschmack vorgelegt. Der Engländer soll ihn nichtern und sachlich finden, der Pole mag alle „Einerseits-Anderserseits-Vorteile“ genießen, die kleinen Verbündeten des „großen“ Friedensdiktators aber bekommen greifbaren Lohn, Anleihen und Versprechen. Die knappe Zeit vor dem Zusammentritt der Ratstagung muß genützt werden und scheinbar hat man sie auch genützt.

Die Hintergründe der Abreise der deutschen Delegation aus Rumänien wird man wohl nie zugeben. Man wird es nie sagen, daß der neue Außenminister Götze, zusammen mit dem Königsabteilungschef, Professor Jorga, nur dem Pariser Befehl gehorcht haben, man wird es auch nie zugeben, daß der Vertreter von Paris in der Konferenz der Kleinen Entente die „Stimme des Herrn“ erdröhnen ließ und daß sich die sonst auf europäischer Höflichkeit sehr bedachten rumänischen Politiker wahrscheinlich zähneknirschend zu einer Taktlosigkeit gegenüber Deutschland verhalten ließen. Darob entstand ein großes Zerwürfnis im Schoße des rumänischen Kabinetts selbst, wo die Finanzminister Manoiulescu für die Finanzen und Argetoianu für die Landwirtschaft große Nachteile befürchteten. Sie sagen, sowohl Rumänien, wie Jugoslawien müssen angesichts der großen Vorteile, die ihnen aus einer engeren Verbindung mit Deutschland erwachsen, ihren Pflichten gegenüber der eigenen Wirtschaft genügen. Man fürchtet, daß es Beneß nicht gelingen werde, in seinem Lande die mächtige Partei der Landwirte umzustimmen, damit sie den politischen Verbindungen auch wirtschaftlich näherkommen. Man hofft auf Genf, wo sich das Schicksal der Zollunion zeigen wird. Immerhin kann man dort vieles wieder gutmachen, was diesmal in Bukarest verbummelt wurde. Man könnte zum Beispiel Außenminister Curtius überzeugen, daß man gar nicht so schlimm sei, besonders wenn man in Bukarest ungeführt verhandeln kann. Man würde vielleicht auch zugeben, daß die „Kleine Entente“ gestört hat. Allenfalls muß die Tschechoslowakei sich mit der Erfüllung der letzten Versprechen an seine Verbündeten beeilen, sonst wird es dazu kommen, daß Rumänien, zwischen Berlin und Prag, aus dem deutschen Geschäft hinausfällt. Wofür alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, solange Paris zu zahlen verspricht.

Der von seinen Friedensstifterbriefen aus der Zeit des Weltkrieges bekannte Prinz Sixtus von Bourbon macht wieder europäische Reisen, um die Rückkehr der Sabitzer nach Ungarn vorzubereiten. Frankreich soll diesem Plane nicht gerade ablehnend gegenüberstehen, sagen eingeweihte Kreise in Ungarn. Nur keinen Anschluß bitte — sagt der ebenfalls in Ungarn weilende Außenminister Zules Sauerwein —, keinesfalls an —Deutschlands Zollunion. Wenn Ungarn oder Österreich wirklich so anschlussbedürftig seien, wohl denn, sie mögen sich wieder vereinigen, diese alten Ehepartner. Selbst ein so streng gestellter Legitimist und Königsmann, wie es der alte Graf Albert Apponyi ist, würde im Rahmen eines neuen Österreich-Ungarns der österreichischen Hälfte den republikanischen Seitenprung verzeihen. Dreimal heilig ist der Vertrag von Versailles, meint man in Paris, die Nebenverträge von Saint-Germain und Trianon aber vertragen eine Revision. Wenn die bloße Idee einer Zollunion im Hinblick auf die Folgeverträge des Tributfriedens die Möglichkeit einer Revision erwiesen hat, so kann es nicht mehr lange dauern, daß man auch die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme einsehen wird. Briand war übrigens geschickt genug in der Kammer, sich gegen jeden Zufall zu wappnen, indem er die Verantwortlichkeit für die Zollunion dem Schiedsgerichte im Haag zuschiebt, wenn es in Genf nicht nach seinen Wünschen ginge: wird er unterliegen, so ist die deutsch-österreichische Zollunion eben nichts anderes, als eine Wirtschaftsförderung, die der freien Entscheidung vorbehalten war. Dieser Ansicht war man in Deutschland stets gewesen. Es ist weiter nicht

Auftakt zur französischen Präsidentenwahl

Sehnsucht nach dem Präsidentensessel

Eine taktlose Wahlrede Briands.

Die Rede des französischen Außenministers Briand in der Kammer ist in Berlin mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Sie wird als eine typische Wahlrede bezeichnet, die auf Moll gestimmt war und die erkennen läßt, daß Briand es jetzt mit keiner Seite verderben will. Die Grundtendenz der Rede sieht man in politischen Kreisen Berlins darin, daß die französische Außenpolitik gegen die Zollunion Widerstand bis zum äußersten leisten will, trotz der verführerischen Wendungen, die die Rede vielleicht hier und da enthielt. Als besonders bemerkenswert wird die Tatsache hervorgehoben, daß Briand den angeblichen deutsch-österreichischen Anschlußversuch in erster Linie als einen „Anschluß“ wirtschaftlicher Natur charakterisierte. Diese Feststellung Briands ist im Gegensatz zu seinen bisherigen Äußerungen unbedingt ein Novum. Die Vermerkung Briands, daß das Bekanntwerden des Zollunionplanes allenthalben Erregung ausgelöst habe, ist sachlich falsch. Erst auf das Stichwort aus Paris setzte auch in Polen der Feldzug gegen die Zollunion ein.

Einmal hat aber in der Briand-Rede in Berlin ganz besonderen Eindruck gemacht, nämlich die Feststellung, daß das französische Außenministerium von dem Plan nicht überrascht gewesen sei. Tatsächlich hat ja die französische Propaganda gegen das Zollabkommen die Behauptung, daß Wien-Berlin auf die anderen Länder gewissermaßen einen diplomatischen Überfall verübt habe, als Ausgangspunkt benützt.

Es sei noch hinzugefügt, daß Briands Äußerung über Außenminister Curtius als dem Nachfolger Stresemanns in Berlin als wenig taktvollem empfunden wird. Briand hatte gesagt, er hoffe, daß derjenige, der in Deutschland Stresemann ersetzte, vom europäischen Gedanken inspiriert sein werde und verstehe, daß Gewalttakte heute nicht mehr modern seien.

Frankreichs „Verständigungspolitik“.

Die französische Kammer verurteilt das Zollabkommen.

In der französischen Kammer wurde über die Tagesordnung abgestimmt, die die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollabkommen abschließt.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: Die Kammer verurteilt ihre Zustimmung zu einer internationalen Verständigungspolitik und einer weitgehenden und ehrlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker. Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutsch-österreichischen Zollabkommens, der sich im Widerspruch zu dieser Politik und zu den Verträgen befinden würde. Sie stimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in

überraschend, daß Genf einige Tage vor der Völkerverbundberatung zurückhaltender wird.

Spanien hat die Abrüstungskonferenz nach Barcelona eingeladen und inzwischen mit einer Serie von Abrüstung zu Hause begonnen. Trotz der allseitigen Anerkennung der neuen Spanischen Republik scheint der vorsichtige Leitung der Völkerverbundsgeschäfte die spanische Umgebung nicht ganz geheuer zu sein und man ist nicht mehr ganz abgeneigt, die Abrüstungskonferenz nach London zu verlegen. Der Plan hat etwas für sich: die Welt könnte dann am gleichen Orte Vergleiche anstellen zwischen der Flottenabrüstung, die nicht vorwärts geht und der Abrüstung zu Land und Luft, die stillsteht. In beiden Fragen mangelt es an ernstem Willen und auch an Mut, sonst hätte man die deutschen Vorschläge, den Stand der Rüstungen zu erkennen, nicht so ablehnend behandelt. Man wagt aber keine Ziffern über die Höhe der Rüstungen mitzuteilen, wie etwa eine gewisse Sorte von Kaufleuten es nicht wagt, den Preis einer Ware zu nennen in der ständigen Furcht, zu wenig zu verlangen: man könnte sonst zuviel verraten.

Dr. M.

Ein Gelbbriefträger überfallen und beraubt

Das böse Beispiel des Mörders Reins.

In einer in der Seidenheimer Straße in Mannheim gelegenen Wohnung wurde der Gelbbrief-

träger, verweigert jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über. Der Tagesordnung wurde schließlich durch Handaufheben zugestimmt.

Der Wahlakt in Versailles.

Am 13. Mai wird Frankreich seinen neuen Präsidenten wählen. Nicht das Volk selbst schreitet zur Wahlurne — wie das bei uns der Fall ist —, sondern die Volksvertretung. Abgeordnete und Senatoren finden sich im Schloß von Versailles ein und geben ihre Stimmen ab. Nach dem Verfassungskodex von 1875 kann jeder Franzose zum Präsidenten der Republik gewählt werden. Eine Altersgrenze gibt es nicht, aber einen Ausschlussgrund gibt es: Mitglieder fürstlicher Familien, die früher in Frankreich regiert haben, sind nicht wählbar.

Den Vorsitz bei der Wahlhandlung führt immer der Präsident des Senats. Diesmal ist das Herr Paul Doumer, der selbst unter den Kandidaten an auszeichnender Stelle steht. Wenn der Wahlakt eröffnet ist, werden zunächst die üblichen Formalitäten erledigt. Man verliest das Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung, wählt die Wahlleiter und Wahlprüfer und stellt durch Namenslisten fest, wer sich zur Wahl eingefunden hat. Die Wahl, die dann beginnt, geschieht namentlich: die Abgeordneten und die Senatoren geben einzeln zur Urne und werfen in sie die Stimmzettel. Ergibt sich dann bei der Zählung der Stimmen, daß keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erlangt hat, so wird die Wahl so lange wiederholt, bis eine absolute Mehrheit für einen der Kandidaten vorhanden ist. Auf diese Weise kann es geschehen, daß zuletzt ein „Außensteiter“, einer, der anfangs gar nicht beachtet wurde, gewählt wird. Der Kandidat, der als Sieger hervorgeht, wird sofort nach der Bekanntgabe des Ergebnisses in den „Salon des Präsidenten“ gebeten, wo ihm mitgeteilt wird, daß er Präsident von Frankreich geworden ist, und daß er einen Monat später sein Amt antreten kann. Er wird darauf in die Versammlung geleitet, wo der Vorsitzende oder sein Stellvertreter eine Huldigungsadresse verliest. Und dann beginnt die große Gratulationscours. Der Wahl folgt die Triumphfahrt nach Paris, an die sich der von der Stille vorgeführte Besuch bei dem scheidenden Präsidenten schließt.

Was den äußeren Rahmen des Wahlbildes betrifft, so ist darüber dieses zu sagen: Die Nationalversammlung tagt in einem großen Saale des Schlosses, aber für die verschiedenen politischen Gruppen, die Vorgesprächen vor den Wahlgängen abhalten, muß eine große Anzahl kleinerer Räume eingerichtet werden. Selbstverständlich sind auch mehrere Büfets vorhanden, da die Wahl ja längere Zeit dauern kann. Mehr als einmal ist am Büfett zwischen Schinkenemeln der neue Präsident gemacht worden. Auch für Briefmarkensammler ist gesorgt: ein besonderes Postamt versieht die zu versendenden Briefe und Postkarten mit einem besonderen Stempel.

Ein Präsident von Frankreich bezieht ein Jahresgehalt von etwa 600 000 Mark; von dieser Summe muß er die Kosten des Aufenthaltes im Elysee, seiner Reisen, der Empfänge usw. bestreiten. Zur Kapitalanhäufung dürfte also kaum Gelegenheit gegeben sein, und Präsidenten, die nicht ein großes eigenes Vermögen besitzen, wie es z. B. bei Felix Faure der Fall war, verlassen denn auch das Elysee meist genau so mittellos, wie sie es einst bezogen haben.

träger Geride von bisher noch unbekannten Taten niedergeschlagen, gefesselt und beraubt. Die Täter entwendeten einen Gelbbetrag von etwa 3000 Mark und flüchteten.

Bei einer 40jährigen Witwe Radloff hatten Freitagabend zwei Männer, die sich für Brüder ausgaben, ein Zimmer gemietet. Sonnabend erschien einer der beiden in der Küche und erkundigte sich bei der Vermieterin nach ihren Angehörigen. Er lockte dann die Frau in ein Zimmer, wo sie von hinten durch Schläge mit einem Sandsack betäubt wurde. Sie wurde an Händen und Füßen gefesselt, auf das Bett geworfen und mit dem Tode bedroht, falls sie sich nicht ruhig verhalten sollte. Eine halbe Stunde später erschien der Gelbbriefträger mit einer Postanweisung über 2000 Mark für Frau Radloff. Einer der beiden Männer bat den Beamten, in die Wohnung zu kommen, da seine Mutter krank zu Bett liege. Kaum hatte der Gelbbriefträger die Wohnung betreten, als er von dem zweiten Manne, der sich hinter der Tür verborgen gehalten hatte, mit dem Sandsack zu Boden geschlagen und gefesselt wurde. Die Täter beraubten den Wehrlosen und flüchteten. Wie es scheint war noch ein dritter Mann an dem Verbrechen beteiligt. Das Verbrechen ist, wie man sieht, fast genau nach dem Beispiel des Berliner Gelbbriefträgermörders Reins verübt worden.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

40. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Wie kam sie in die Burg, was hatte sie hier zu suchen, weshalb hatte sie sich im Zimmer neben der Spieltube der Kinder versteckt? Man hörte öfter von Kinderentführungen während oder nach der Scheidung. Wahrscheinlich hatte die jetzige Frau Dinant vorgehabt, die Kinder mit sich zu locken? Oder galt ihr seltsamer und geheimnisvoller Besuch etwa gar ihrem ersten Mann? Nun, vom Grafen durfte die Leichtsinne nichts erhoffen. Der spielte nach wie vor abends mit seiner Wachsfigur, die lebende geschiedene Gattin erglückte nicht mehr für ihn.

Beherrscht, aber deutlich wollte sie ihr die Tür weisen.

Sie trat in das schöne heimliche Gemach. Es war dunkel darin. Sie schaltete das Licht ein und blickte sich verwundert um, denn es befand sich niemand hier. Eben folgte ihr auch schon die Pflegerin mit einem Gesicht, dem die Sensationslust deutlich ihre Zeichen aufgedrückt hatte. Auch sie schaute sich um, flüsterte: „Wo ist sie denn?“

„Hier war es dunkel, als ich eintrat“, flüsterte Nora von Stern zurück, „aber sie hatte ja eine Taschenlampe oder so etwas bei sich.“

Nora von Stern schloß das Zimmer von innen zu, zog den Schlüssel ab und beide begaben sich in das Schlafzimmer des Grafen. Auch hier war niemand, ebensowenig nebenan. Beide suchten eifrig, doch sie fanden keine Spur von der früheren Herrin dieses stolzen Besitzes.

Plötzlich schrie Nora von Stern auf: „Sie ist uns entwischt und derweil wir hier suchen, mag sie schon wieder zu den Kindern zurückgekehrt sein, dort Unheil stiften, die Kinder rauben —“

Sie stürmte davon, ihr nach, so schnell sie konnte, die Pflegerin.

Die Kinder lagen friedlich in ihren Betten und waren schon eingeschlafen.

Die beiden sahen sich an.

„Man könnte glauben, wir hätten eine Erscheinung gehabt“, sagte Nora von Stern kopfschüttelnd.

Landmann war, derweil die zwei Frauen Dita verfolgten, gekommen, um sie vorsichtig wieder durch seine Stube fortzubringen und fand niemand mehr vor. Er machte Licht, blickte sich suchend um, dann wurde ihm unheimlich zumute, er schlich sich in seine Stube. Er konnte weiter nichts tun wie abwarten, sagte er sich.

Nora von Stern bat die Pflegerin, zu niemand über das sonderbare Erlebnis zu sprechen, sie selbst würde den Grafen morgen nach seiner Rückkehr davon unterrichten. Die Fahrt nach Wiesbaden im Auto wollte sie morgen lieber nicht machen, sie hatte Angst, die Gesichte hielte sich doch noch in der Burg verborgen, um sich der Kinder zu bemächtigen. Heute nacht würde sie im Zimmer neben den Kindern schlafen.

„Allein lasse ich Sie heute nicht mit den Kindern, Fräulein Charlotte“, erklärte sie. Die Pflegerin holte ein paar Betten aus Nora von Sterns Schlafzimmer und machte ihr mit Hilfe der Matratze ein Lager auf dem Boden zu recht.

Aber einschlafen konnte Nora von Stern nur schwer, das seltsame Aussehen dieser Frau hier, an die sie längst wie an etwas vollkommen Gefährliches gedacht, bereitete ihr großes Unbehagen.

Gegen Abend saß Lothar von Brieklow im Privatbüro seines großen Geschäftshauses in Mainz und dachte an die gescheiterte Unterredung, die er diesen Abend noch haben würde. Er war an den Schläfen sehr grau geworden, seit er seine schöne Frau fortgeschickt, und auf seiner Stirn lag ständig ein Schatten. Er wollte noch die ihm eben vom Kontordienner gebrachte Zeitung lesen und dann zu der Geschäftszusammenkunft gehen. Er stützte seinen linken Ellbogen auf die Schreibtischplatte und entfaltete die Zeitung.

Er blätterte ziemlich uninteressiert. Sein Auge fiel zufällig auf den Namen Pierre Dinant und nun suchten seine Augen den Anfang des Artikels, in dem der Name vorkam. Alte Bitternis stieg wieder in ihm auf. Da hatte Dita bis zum letzten Augenblick behauptet, sie liebe den Sänger nicht und war dann doch so über schnell seine Frau geworden.

Er las mit immer mehr stockendem Atem: Aus Paris kommt die Nachricht von einem Mord, dem der berühmte junge Tenor Pierre Dinant, der auch in Deutschland große Erfolge feierte, zum Opfer gefallen ist. Eine Dame und ein Herr brachten den Toten, den ein Polizeibeamter nur für sinnlos betrunken hielt, in einem Auto bis vor das Haus, in dem er wohnte, legten ihn davor nieder und entflohen im Auto, nachdem sie am Gittertor gestiegen. Er hatte einen Schuß ins Herz bekommen. Man hat seine Frau, deren Scheidung von ihrem ersten Mann vor ungefähr achtzehn Monaten Aufsehen erregte, im Verdacht. Die sehr schöne junge Frau soll große Meinungsverschiedenheiten mit dem Sänger gehabt und sich mit ihrer Zofe aus seiner Wohnung heimlich entfernt haben. Sie ist eine geborene deutsche Baroness und war einige Jahre mit einem deutschen Grafen verheiratet. Sie wird polizeilich gesucht.

Lothar von Brieklow saß da, als wäre er zu Stein geworden. Was er gelesen, traf ihn wie ein ganz furchtbarer Schlag. Dita eine Mörderin, die Mutter seiner Kinder eine Mörderin?

Er starrte verzweifelt ins Leere. Hatte er denn noch nicht Unglück genug gehabt, mußte nun auch noch diese Schande über ihn kommen, über ihn und die Kinder? Denn nun würde der Name Brieklow in eine Mordgeschichte mit hineinklingen.

Er sprang auf und lief hin und her durch das Büro, es wollte ihm nicht in den Kopf, Dita könnte den Sänger erschossen haben und ihn nach seinem Tode mit einem Manne vor seine Wohnung gebracht haben. Dazu gehörten eiserne Nerven. Und wer wäre dann ihr Helfer gewesen bei dieser dunklen Tat?

(Fortsetzung folgt.)

Theenhausen und Eggerling, Herrn Prediger Lauter, Niederseimar und dem Quartettverein Kadebormwald. Nunmehr sang man gemeinsam das Lied: „Dir, Dir Jehovah will ich singen, welchem sich Schriftverkündung und Gebet angeschlossen. Nach einem Festprolog, gesprochen von A. Marquardt folgte ein Gesangsbeitrag des neu ins Leben gerufenen Männerchores, Kierspe-Vst. Nach einer Deklamation folgte wiederum ein Gesangsvortrag vom Quartettverein Kadebormwald, welchem sich eine Ansprache von Herrn Pfarrer Eggerling, Kierspe angeschlossen. Nachdem nochmals durch den genannten Quartettverein ein Lied vorgetragen war, schloß der Posaunenchor mit einer Darbietung den ersten Teil des Programms. Zu Beginn des zweiten Teiles folgte ein gemeinsamer Gesang „Such, wer da will, ein ander Ziel“, nach welchem der Quartettverein Kadebormwald mit einem Vortrag aufwartete. Nunmehr folgte die Festansprache des Herrn Pfarrer Klingbeil, Effen-Vorbeck. Derselbe legte seiner Ansprache Sprüche 20, 29 „Der Jünglinge Stärke, ist ihr Preis“ zu Grunde. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen des Redners verfolgt. Nach weiteren Deklamationen, Gesang- und Posaunenchorbeiträgen folgte eine Ansprache des Predigers Lauter, Niederseimar. Herr Pfarrer Klingbeil sprach das Schlusswort und Herr Pfarrer Meyer zu Theenhausen das Schlussgebet.

Leitmathe. Schwerer Autounfall. Ein Kind tot, ein zweites schwer verletzt. Ein furchtbares Autounfall ereignete sich gestern mittag auf der oberen Hagener Straße. Ein von Hohenlimburg kommendes Personenauto kam auf der ziemlich abschüssigen und feuchten Straße anheulend infolge starken Bremsens ins Rutschen und fuhr in das dem Marienhospital gegenüberliegende Specht'sche Wohn- und Geschäftshaus. In der Haustür saßen zwei aus der Schule kommende achtjährige Mädchen. Diese wurden von dem Auto erfasst und kamen unter den Räder. Die Kinder fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo das eine, namens Menke, infolge der erlittenen Verletzungen bereits nach eineinhalb Stunden starb, während die kleine Janßen, die einen schweren Schädelbruch und Beinverletzungen davongetragen hat, ebenfalls hoffnungslos darniederliegt. Das Haus wurde stark beschädigt, während das Auto nur kleineren Materialschaden hatte. In dem Auto befand sich ein Arzt, der sich sofort um die Kinder bemühte. Wie das Unglück entstanden ist, wird die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

Dortmund. Auf der vom 24. 4. bis 3. 5. ds. Jhrs. stattgefundenen 7. Westfälischen Gastwirts- und Wirtschaftsmesse in Dortmund wurde auch in diesem Jahre den bekannten Mielewerken Aktiengesellschaft in Gütersloh für die hervorragenden Leistungen die Goldene Medaille zuerkannt. Von der Firma waren auf der Ausstellung insbesondere Elektrowaschmaschinen, Waschanlagen, Waschkessel, Wäsche- und Geschirrspülmaschinen u. Staubsauger ausgestellt.

Bochum. Wegen Vergehens gegen den § 12 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes ist gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Syndikus Johann Rientimp (Bochum), den Kaufmann W. Hundertmark (Dortmund) und den Kaufmann W. Lindemann (Daberg bei Bünde) Anklage erhoben worden. Es handelt sich um Verletzungsgelder, die Rientimp von den Dortmunder Mühlenwerken erhalten hat. Der Termin zur Hauptverhandlung am Dortmunden Schöffengericht ist bisher noch nicht angelegt.

lung am Dortmunden Schöffengericht ist bisher noch nicht angelegt.

Vielefeld. Unwetter Schäden auch in Westfalen. Ein schweres Unwetter, das in der Donnerstag Nacht über ganz Westfalen niedergegangen ist, hat allenthalben großen Schaden angerichtet. In vielen Stellen sind die Getreide- und Kartoffelfelder vollständig verendet. Größere Sachschaden entstand auch durch Blizzschlag in landwirtschaftliche Anwesen. Besonders arg heimgesucht wurde das lipptische Gebiet rings um Lemgo, teilweise ist hier die ganze Frühlingsfrucht vernichtet. Aus einigen Orten wird beträchtlicher Verlust an Vieh gemeldet.

Herborn (Villkreuz). Ein Hustenanfall befreit ihn von der Kugel. Im Dezember 1930 wurde der Postschaffner Weber aus Kagenfurt von Straßenräubern überfallen und vom Mäde herabgeschossen. Die Kugel blieb dem Beamten im Kopf stecken und konnte nicht durch eine Operation entfernt werden. Weber befindet sich nun augenblicklich in Bad Nauheim zur Kur. Kürzlich bekam er einen starken Hustenanfall. Die Kugel hatte sich gesenkt und wurde durch den Husten mit ins Freie befördert. Der Beamte befindet sich jetzt auf dem Wege zu einer raschen Genesung.

Vom Tanzvergnügen in den Tod.

Nächtliches Kraftwagenunglück in Hannover vor Gericht. Ein Autounfall, das sich in der Morgenfrühe des 16. Novembers in der Langenlaube zu Hannover ereignete und den Tod des Regierungsrats Kaßbaum zur Folge hatte, bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung war der 45jährige Diplomingenieur Erich F. angeklagt. Der Angeklagte, über die Ereignisse in jener Unglücksnacht befragt, erklärte, daß er den Regierungsbaaurat Kaßbaum mit seiner Frau aus der Stadthalle, wo beide an einem Hochschulfeste teilgenommen hatten, mit seinem Adlerwagen abgeholt habe. In seiner Begleitung habe sich der Regierungsbaaurat Georg Cossath befunden. Im Hotel Rasten und nachher in der Roten Mühle habe man gemeinsam eine Flasche Wein getrunken und getanzt. Gegen 4.30 Uhr hätten die Frauen darauf gedrängt, nach Hause gefahren zu werden, und er habe ihren Wünschen entsprochen. In dem Wagen hätten sich außer ihm und seiner Frau Regierungsbaaurat Cossath und Kaßbaum mit Frau befunden. Als er in der Langenlaube in die Nähe der Josephstraße gekommen sei, habe er vor sich einen Lichtpunkt wahrgenommen. Was weiter geschehen sei, wisse er nicht, da er das Bewußtsein verloren habe. Das Auto war mit einem Schweißwagen der Straßenbahn zusammengestoßen, der Kraftwagen war zu einer Ruine geworden. Die schwersten Verletzungen hatten Regierungsbaaurat Kaßbaum und Frau erlitten. Frau K. hat neun Wochen im Krankenhaus zubringen müssen, ihr Mann ist nach wenigen Tagen unter ungeheuren Schmerzen gestorben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte die zugelassene Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer erheblich überschritten hatte. Der Vertreter der Anklage erklärte, daß die Schuld des Angeklagten feststehe; es sei aber nicht festgestellt, daß er betrunken oder angetrunken gewesen sei. Er hätte sich aber nach einer

durchtanzten Nacht nicht übermüdet an das Steuer des Wagens setzen dürfen. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 10. Mai.

Frau Reins erneut verhaftet.

Berlin. Die Morbommission hat die Mutter der Geschwister Reins, Frau Ida Reins, wegen Fehler und wegen dringenden Verdachts der Mithäterschaft an der Ermordung des Geldbriefträgers Schwan, abermals in Haft genommen.

Deutscher Protestschritt in Warschau.

Berlin. Die Reichsregierung hat den deutschen Gesandten in Warschau beauftragt, wegen der neuerlichen Grenzverletzungen durch polnische Flugzeuge energische Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben.

Deutschland gewinnt in Rom den Preis der Nationen.

Rom. Beim Internationalen Kulturturnier in Rom wurde der Preis der Nationen zum Austrag gebracht. Es ging um den von Mussolini gestifteten Goldpokal, den in den beiden letzten Jahren Italien gewonnen hatte. Mit Oberleutnant Sabla auf „Boian“, Oberleutnant Haffke auf „Derby“ und Oberleutnant Romm auf „Thora“ siegte Deutschland mit nur 3½ Fehlern vor Italien mit 15 Fehlern und Belgien mit 26 Fehlern. Mussolini nahm persönlich die Preisverteilung vor.

Zusammenstoß in der Luft.

Karlsruhe. Über dem hiesigen Flughafen sind zwei Flugzeuge zusammengestoßen, die von je zwei Personen besetzt waren. Die Flugzeuge, die sich in 50 Meter Höhe befanden, stürzten zu Boden. Die vier Insassen wurden schwer verletzt. Einer davon ist inzwischen gestorben.

„Do X“ leicht beschädigt?

Newyork. Nach einer Meldung der Agencia Brasileira aus Bologna ist der „Do X“ bei einem Startversuch leicht beschädigt worden. Es sei daher notwendig geworden, den Start nach Amerika auf die nächste Woche zu verschieben.

Für Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im Ruhrbergbau.

Essen. Die vier am Rahmentarifvertrag beteiligten Bergarbeiterverbände haben in ihren Revierversammlungen die Annahme des Rahmentarifschiedsspruches im Ruhrbergbau mit großer Mehrheit beschlossen und die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt.

Graf Christian zu Stolberg-Bernigerode hanteltlassen.

Hirschberg. Der seinerzeit wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters zu neun Monaten Gefängnis verurteilte Graf Christian zu Stolberg-Bernigerode ist jetzt gegen Hinterlegung einer Summe von 3000 Mark aus der Haft entlassen worden. Ihm wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zubilligt.

Die Rache des Bettlers.

Warschau. In der Nähe von Lodz ist ein ganzes Dorf einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Vierzehn Wohnhäuser mit sechzehn Wirtschaftsbauwerken und achtzehn Scheunen sind vollständig niedergebrannt. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Floty. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Brandstiftung vorliegt. Ein Bettler, dem der Dorfwirt das Nachtlager verweigerte, zündete aus Rache dessen Scheune an.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

innigsten Dank

Familie Wilh. Fernholz.

Halver, im Mai 1931.

Autolicht- Zünd- u. Anlasseranlagen

bedürfen einer nur sachgemäßen Behandlung. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, wenn Sie auch bei den kleinsten Störungen die Spezial-Werkstätte zu Rate ziehen.

Durch den Vorteil,

daß im Fachgeschäft die Fehlerquelle mit Hilfe der erforderl. Prüfapparate sofort erkannt wird, sparen Sie Zeit u. Geld. Oft schwerwieg. erscheinende Störungen sind zur Behebung für den erfahrenden Spezialisten vielfach nur wenige Handgriffe. Sie finden bei mir sämtliche Bosch-Erzeugnisse und Ersatzteile zu Originalpreisen und ein gut sortiertes Lager in Delco-Remy-Teilen für amerik. Wagen.

Wilh. Schöneborn, Lüdenscheid

am Karlsplatz, Germania. Hof. Ruf 3393.

Große Auswahl

in

Geschenkartikeln

aller Art, sowie in Nickelwaren, Bestecken, Tortenplatten und -Schaukeln etc.

Porzellan-, Glas- und Stein- gutwaren . . . empfiehlt:

Wilh. Bell jr., Halver.

Reitabteilung Halver.

Mittwoch d. 13. Mai,

abends 7 Uhr

Voll-Versammlung im Hotel zur Post.

Vorstandsitzung

eine Stunde vorher bei Kind, Reye.

Der Vorstand.

Turnverein Ennepe.

Am Himmelfahrtstage

Turnfahrt

mit Damen

nach Dabringhausen

(ins Oberbergische)

Abmarsch punkt 5 Uhr

ab Bahnhof Schwenke.

Wir bitten um rege

Beteiligung

Der Vorstand.

Das unerlaubte

Gehen über meine

Wiese und Weide

am Wasserturm

ist hiermit verboten

A. Kerspe, Halver.

Erhalte in den nächsten

Tagen eine Waggon-

ladung

Weißkalk

(prima Stückkalk).

Bestellungen

erbitte umgehend:

C. Zimmermann,

Obl.-Rönsahl

Telefon 11 Rönsahl.

Ratten und Mäuse

in Haus und Stall,

Flöhe und Läuse

an Ihren Tieren,

sowie sämtl. Ungeziefer

vertilgen Sie prompt

mit meinen bewährten

Mitteln

Drogerie

C. Baukloh,

Kierspe - Bahnhof.

Grünland!

Zur Aussaat empfehle:

Rothklee

Schweidenklee

Weißklee

Timothe

ital. Raygras

engl. Raygras

franz. Raygras

deutsches Weidelgras

Knaulgras

Wiesenschwanz

Wiesenschwingel

Wiesenrispengras

Flöringras

ausläufertreibender

Rothschwingel

Saatweiden

Saatweizen

Ackerpögel.

Riesenspögel.

Fachkundige Samen-

zusammenstellungen für

Guttenbau, Wiesen-

u. Weiden-Anlagen.

Carl Zimmermann

Obl.-Rönsahl,

Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Ueber

Nacht

rocknen meine

la. Bernstein

Fußboden-

Lackfarben.

Halversche

Medizinal-Drogerie

Carl Menke.

Mittwoch früh, den

13. Mai, erhalte ich

oldenburg. Schweine

A. Kerspe, Halver,

Telefon 352.

Am Mittwoch, dem

13. Mai habe ich

Weide-

vieh

Jakob Fischbach,

Meinerzhagen.

Ein Nachschlagewerk

braucht jeder moderne Mensch -

aber ein
Brockhaus
müßes sein!

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte in einer Buchhandlung

F. A. Brockhaus, Leipzig C1, Querstr. 16

pazierstöcke

von den einfachsten bis zu den schönsten Ausführungen empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Prüfen Sie bitte

bei Einkauf von

Tapeten

meine Preise und Qualitäten.

Oeldrucktapeten von 25 h an

Sie finden bei mir reichliche

Auswahl in allen Preislagen.

Ferner empfehle:

Tapeten - Leisten, Kleister, Leim, Kreide, Gips, Wachstuche - Schwämme und Fensterleder.

Carl Menke, Halver, Fernruf 281.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, den 12. Mai.

6,45-7,00 Zeitangaben: Dr. Ludwig Bach.

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.

7,05-8,00 Morgenkonzert.

8,00 Zeitangabe u. Wiederholung der Wetter-

vorhersage.

10,15-11,00 Schallplattenkonzert (Homocord-

platten).

10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes

durch „Erste Meldungen, amtliche Wasser-

stands-meldungen und Zeitangabe“

11,00-11,15 Kunstverbotung mit Schallplatten.

11,20-12,00 Schulfunk. Schulfunk: Ent-

scheidung, Pflanzen- und Tierwelt unserer

Kulturlands.

12,10 Schallplattenkonzert (Homocordplatten).

12,50 Wetterbericht.

12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen

und Zeitangabe.

13,05-14,30 Mittagskonzert des Orchesters des

Westdeutschen Rundfunks, Leitung:

Kühn, Solist: Hanfen (Sopran).

Musik im Schauspiel.

15,50-16,15 Kinderstunde. Els Vordebmerge:

Eine halbe Stunde beim dummen

August.

16,30-17,00 Aus dem Leben der höheren Schule.

Staatsbürgerliche Erziehung. Grund-

legung und Verwirklichung. Ober-

studienleiter Hohmann: Grenzen und

Schwierigkeiten der staatsbürgerlichen

Erziehung.

17,00-18,00 Vesperkonzert, Leitung: Woff.

18,00-18,20 Die Welt im Buch. Willi Schäfer-

dief: Englische Erzähler der Gegenwart.

John Galsworthy: „Die Ersten und die

Letzten“. Michael Arlen: „Mabjair“.

Ellen Glasgow: „Nette mich nicht“. Ge-

neral Crozier: „Im Sturm um Nie-

mannsland“.

18,20-18,40 Moderne Verkehrsfragen: Landes-

referent Dr. Stolz: Die Organisation

der Deutschen Fremdenverkehrsforde-

rung.

18,40-19,00 Französische Unterhaltung: Rudolf

Kommer - Lektor Le Bourgeois.

19,00-19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-

schafts-meldungen und Sportvorbericht.

19,15-19,25 Zehn Minuten Funknachrichten.

19,30-19,55 Deutsches Vaterland. Otto Brüll:

Hamburg und sein Hafen.

19,55 Erste Abendmeldungen.

20,00-20,30 Die Melodien von Christi

Himmelfahrt nach dem vatikanischen

Graduale vorgetragen von der katholi-

schen Kirchenmusikalischen Abteilung der

Kölnen Hochschule für Musik. Ein-

führend: Prof. P. Dominikus

Kobner (Beuron-Rön).

20,30 Klaffische Bühne des Westdeutschen

Rundfunks I

Der Prinz von Homburg

Schauspiel von Heinrich von Kleist.

Musik von Hans Ebert. Spielleitung:

Harbi. Mitwirkende: Adolf Manz, Elise

Waff-Riesche, Rudolf Witten, Rudolf

Reich, Walter Kofel, Hans August

Serten, Ernst Reschke, Jochen Boelzla

Richard Weimar, Albert Dettmershausen

Ned Dettgen, Hans Cossi.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über

das geistliche Leben, Sportbericht.